

Anke Binnewerg

Ein Denkmal für ein Denkmal

Die Wiederaufbaupläne des Julius-Otto-Denkmal Dresden

Dresden ist nicht nur bekannt für seine Kulturdenkmäler, sondern auch für eine ganz eigene Verfahrensweise im Umgang mit diesen. Parallel zu den lebhaften Debatten um Rekonstruktionen und den Neubau der *Waldschlößchenbrücke* nimmt eine wenig beachtete, aber äußerst pikante Geschichte ihren Lauf.¹ Diesmal geht es nicht um ein bedeutendes Monument oder städtebauliches Ensemble, sondern um das Julius-Otto-Denkmal aus dem 19. Jahrhundert, das wieder aufgebaut werden soll. Neben den Gründen, die zu diesem Vorhaben führten, sind zwei weitere Aspekte beachtenswert: Die Rekonstruktionspläne existierten bereits in den 1980er Jahren, also während der DDR-Zeit, und das Vorhaben wurde 2007 mit einem Wettbewerb unter zeitgenössischen Künstlern verknüpft.

Geschichte des Julius-Otto-Denkmal

Obwohl in Dresden eine Straße nach ihm benannt ist, wissen nur sehr wenige Ortsansässige, dass der 1804 in Königsstein geborene Apothekersohn Julius Otto von 1830 bis 1875 als Kreuzkantor tätig war. Zudem wirkte er als Dirigent der Liedertafel in Dresden, war Musikdirektor der drei evangelischen Hauptkirchen und verfasste neben zahlreichen anderen Werken circa 800 Lieder. Julius Otto starb 1877 und gilt, wenn man den Darstellungen glauben möchte, als prägend für das bürgerliche Dresdner Musikleben des 19. Jahrhundert (Abb.1).²

Um diese Bedeutung zu würdigen, beauftragte man den Rietschel-Schüler Gustav Kietz (1824-1908) mit einer monumentalen Figurengruppe aus Bronzeguss, die 1886 enthüllt wurde. Das ungefähr fünf Meter hohe Werk, dessen Abmessungen nur auf Basis alter Fotografien geschätzt werden können, bestand aus der Büste des Kreuzkantors auf einer Säule. Darunter waren Figuren von zwei stehenden und zwei sitzenden Kreuzschülern angeordnet. Das gesamte Ensemble lagerte auf einem massiven Steinsockel, dessen genaues Material heute ebenso unbekannt ist wie die technische Ausführung und die Verbindungen zwischen den einzel-

nen Elementen (Abb. 2).

1942 erfolgte eine rüstungsbedingte Einschmelzung der Bronzeteile des Julius-Otto-Denkmal. Scheinbar bestand damals der Plan, es bei Bedarf wieder aufzubauen, denn die Elemente wurden vor der Demontage in Gips abgeformt.³ Obwohl die Abgüsse während der Bombenangriffe auf Dresden gerettet wurden, litten sie in den folgenden Jahren durch unzureichende Aufbewahrungsorte und ständige Verlagerungen. Nach Unterbringung in den schlecht klimatisierten Dresdner Kasematten, befinden sie sich nun im städtischen Lapidarium in der Zionskirche.

Die Gipse sind heute in Besorgnis erregendem Zustand. Neben Abplatzungen und Rissen stellen die fehlenden Köpfe von zwei der vier Schülerfiguren den gravierendsten Schaden dar. Die steinernen Elemente Sockel, Stele und Schrifttafel sind verloren gegangen.⁴

Das Denkmal befand sich ursprünglich vor dem Gebäude der 1945 zerstörten Kreuzschule in einem ruhigen, abgezielten Stadtraum, dem Dresdner Georgplatz.⁵ Dieser Ort ist heute nur noch vage anhand des etwas später dort aufgestellten Körner-Denkmal ablesbar. Der Georgplatz ging nach dem Zweiten Weltkrieg in der großen innerstädtischen Verkehrsanlage zwischen Dr.-Külz-Ring und St. Petersburger Straße auf (Abb. 3) und ist als solcher heute vom Stadtplan verschwunden.

Die Wiederaufbaupläne

In der DDR plante man bereits Ende der 80er Jahre den Wiederaufbau des Denkmal. Anlass war das 750jährige Kreuzschuljubiläum. Zu diesem Zweck wurden die Gipse restauratorisch behandelt. Neben der Sicherung der Substanz musste die Porträtbüste Julius Ottos auf Grund ihres desolaten Zustandes sogar neu gegossen werden.⁶ In der Folge übergab man die Abgüsse einem erfahrenen Dresdner Bildhauer, der sich mit der Ergänzung der fehlenden Teile und der anschließenden Rekonstruktion ausführlich beschäftigte. Wegen finanzieller und technischer Probleme sowie der

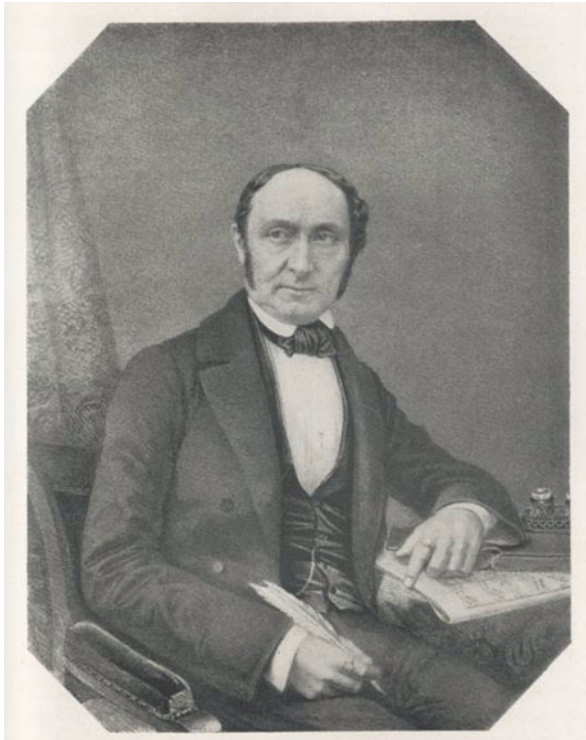


Abb.1: Portrait Julius Otto.

ungeklärten Standortfrage wurde das Vorhaben dann jedoch gestoppt.⁷

Auf Grund des Engagements der Kreuzkirchgemeinde und einiger Bürger beantragte die CDU-Fraktion 1998 im Stadtrat den Wiederaufbau des Monumentes. Zur Finanzierung schlug man die Gründung einer Stiftung vor.⁸ Im selben Jahr wurde dem Antrag stattgegeben und die Rekonstruktion per Beschluss festgeschrieben,⁹ jedoch die Frage nach einer zeitgemäßen Form des Denkmals aufgeworfen. Wegen der immer noch ungeklärten Finanz- und Standortfrage stagnierte das Vorhaben für weitere acht Jahre. Neuen Aufwind bekam es 2006 durch eine zweckgebundene Erbschaft, welche für den «Erhalt und die Restaurierung von Kulturdenkmälern der Stadt Dresden»¹⁰ verwendet werden sollte. Das nicht mehr existierende Denkmal stand mit der Bezeichnung «Wiederaufstellung Julius-Otto-Denkmal» an vierter Stelle der Prioritätenliste,¹¹ wobei Erklärungsbedarf besteht, was daran gemäß Erbschaftsverfügung zu restaurieren oder zu erhalten sei. Der Begriff «Wiederaufstellung» suggeriert zudem, es handle sich um ein einfaches Hervorholen des Objektes aus dem Lager.

Trotz Erbschaft zögerte sich die Umsetzung nochmals hinaus, da in Dresden eine Kommission über jegli-



Abb.2: Julius-Otto-Denkmal, Foto: 1907.

che Eingriffe im öffentlichen Raum bestimmt. Anfang 2007 wurde daher ein Wettbewerb unter vier zeitgenössischen Künstlern initiiert. Im April reichten alle ihre Entwürfe ein; im Juni diskutierten die Kunstkommission und Sachverständige anderer Gebiete die Konzepte und ermittelten einen Gewinner. Die Wettbewerbsaufgabe bestand darin, «Vorschläge für die Ausformung des Denkmals unter Verwendung der vorhandenen Teile und unter Berücksichtigung der Proportionen im Kontext zum Raum» zu erarbeiten und zu prüfen, «ob eine Annäherung aus der Distanz der heutigen Zeit in produktiver Weise möglich ist. Gesucht [wurde] eine Lösung, die neben den Intentionen der Denkmalpflege und dem historischen Hintergrund¹² gleichzeitig den Ansprüchen der zeitgenössischen Kunst genügt».¹³ Mittlerweile gibt es einen Siegerentwurf, nach dem das Denkmal rekonstruiert und um eine moderne Figur ergänzt werden soll.

Die Begründung des Wiederaufbaus

Weshalb seitens des Dresdner Denkmalschutzamtes überhaupt so hartnäckig um das Monument gerungen wird, kann nicht abschließend geklärt werden.

Gemäß Sächsischem Denkmalschutzgesetz besteht kein Handlungsbedarf, da demnach höchstens die



Abb.3: Ehemaliger Georgplatz, Foto: 2007.

überkommenen Abgüsse ein Denkmal darstellen, jedoch keinesfalls die eingeschmolzene und nicht mehr vorhandene Figurengruppe.¹⁴ Eine Pflicht zur Rekonstruktion existiert also nicht.

Dass Mitarbeiter des Dresdner Amtes für Denkmalschutz sich überhaupt in dieser Angelegenheit engagieren, ist wohl auf den erwähnten Stadtratsbeschluss zurückzuführen, der bindend ist und gemäß den gängigen Verwaltungsvorschriften realisiert werden muss.

Als weitere Begründung wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Verdienste Julius Ottos wieder deutlicher im öffentlichen Bewusstsein zu verankern und zu zeigen, «dass Dresden nicht nur durch großartige höfische Traditionen, sondern auch durch äußerst beachtliche Leistungen seines Bürgertums entscheidend geprägt worden ist».¹⁵ Dass in der Tat nur wenige Dresdner um die Person und Wirkung des Kreuzkantors wissen, wurde eingangs bereits angedeutet. Ob ein Denkmal überhaupt, und dann noch im Stil des 19. Jahrhunderts, heute der beste Weg ist, dieses Defizit zu beheben, muss stark bezweifelt werden. Sicher wäre es wirkungsvoller, vorerst die Lücken in der einschlägigen Literatur über Dresden zu schließen, da man dort keine oder nur ungenaue Informationen findet. Dass dies auch für die Internetseiten von Kreuzkirche, Kreuzschule und Kreuzchor gilt,¹⁶ lässt zudem massive Zweifel an der postulierten Wichtigkeit Ottos und der Notwendigkeit eines Denkmals überhaupt aufkommen.

Neben der Zielsetzung, Leben und Werk Julius Ottos zu würdigen, ist in dem 1998 durch die CDU-Fraktion in den Stadtrat eingebrachten Antrag die Rede davon, ein Kunstwerk zurückbringen zu wollen, dass vor dem



Abb.4: Geplanter Standort des Julius-Otto-Denkmal südlich der Kreuzkirche, Foto: 2007.

Bombardement den Ruf Dresdens als Kulturstadt mitgetragen habe.¹⁷ Mit solcher Geschichtsvermischung wurde erneut der Fokus auf die Zerstörung Dresdens 1945 gelegt und versucht, das Rad der Zeit durch Kitten der Brüche zurückzudrehen. Die Ursache dieser Ereignisse, der von deutscher Seite begonnene Krieg, gelangt als Zeitschicht ebenso ins Hintertreffen wie das Einschmelzen des Denkmals zu Rüstungszwecken.¹⁸

Da der ursprüngliche Standort des Monumentes heute als ungeeignet gilt, soll es nun auf dem Areal rechter Hand der Kreuzkirche und damit an der ehemaligen Wirkungsstätte Julius Ottos aufgestellt werden.¹⁹ Obwohl dieser Wahl eine ausführliche Freiflächenplanung vorangegangen ist und der inhaltliche Bezug logisch erscheint,²⁰ ist nicht absehbar, wie das für eine Vorgartenatmosphäre konzipierte Monument mitten im Stadtzentrum und damit in einer völlig anderen und viel beengteren räumlichen Situation wirken wird (Abb. 4).

Gegen die Wiederaufbaupläne spricht zudem die lückenhafte Quellenlage, nach der das wieder erstandene Monument nur oberflächliche Ähnlichkeit mit der eingeschmolzenen Version haben dürfte und keinerlei Originalsubstanz aufweisen wird. Damit ignoriert man Artikel 9 der *Charta von Venedig*, in dem es heißt: «Die Restaurierung ist eine Maßnahme, die Ausnahmecharakter behalten soll. [...] Sie gründet sich auf authentische Dokumente. Sie findet ihre Grenzen, wo die Hypo-



Julius-Otto-Denkmal (Skizze 1)

Abb.5: Susan Donath, Julius-Otto-Denkmal (Skizze 1) 2007, Filzstift, Tusche, Papier, 21 x 29,8 cm.



Julius-Otto-Denkmal (Skizze 2)

Abb.6: Susan Donath, Julius-Otto-Denkmal (Skizze 2) 2007, Filzstift, Tusche, Papier, 21 x 29,8 cm.

these beginnt.»²¹ Dass derlei Wiederaufbauprojekte zudem das eigentliche Feld der Denkmalpflege, die Bewahrung der Originalsubstanz schwächen, indem sie eine beliebige Reproduzierbarkeit suggerieren, wurde bereits vielfach von Fachleuten geäußert.²²

Susan Donaths Entwurf: ein Denkmal für ein Denkmal²³

Dass die vier am Wettbewerb beteiligten Künstler im soeben beschriebenen Spannungsfeld aus Denkmalpflege, Stadtplanung, Ideologie und eigenem künstlerischen Ansatz überhaupt zu Resultaten gekommen sind, kann nicht hoch genug gewertet werden. Besonders deutlich fasste die Teilnehmerin Susan Donath in ihrem Beitrag diese Problematik zusammen und fand eine so radikale wie einleuchtende Lösung. Die 1979 in Apolda geborene Künstlerin setzte sich kritisch mit den Wiederaufbauplänen und der Geschichte des Denkmals auseinander. Neben der Frage, ob es heute überhaupt möglich ist, Inhalt und Ästhetik einer vergangenen Zeit und die Idee eines anderen Künstlers zu adaptieren, zweifelte sie auch die Implantierung eines Monuments des 19. Jahrhunderts in unsere Gegenwart an. Ihre Skepsis gegenüber einer Kopie des Denkmals, die nichts als bloße Requisite sei, führte sie zur strikten Ablehnung des Wiederaufbaus. Zudem befürchtete sie auf Grund der riesigen Ausmaße der Rekonstruktion eine negative stadträumliche Wirkung. Besonders interessant dürfte aus denkmalpflegerischer Sicht sein, dass sie den einzigen Zeugnissen des eingeschmolzenen Monumentes, den überlieferten Gipsabgüssen, einen materiellen und ideellen Eigenwert zubilligte. Die komplexe Geschichte des Julius-Otto-Denkmal ist an ihnen eindrucksvoll ablesbar: angefan-

gen beim Denkmalkultus des 19. Jahrhundert, über das Einschmelzen von Metallteilen während der NS-Zeit und die anschließenden Kriegswirren mit Verlust von Teilen und mit Feuerschäden, über das langjährige Vergessen und die unpfleghche Behandlung während der DDR-Zeit bis hin zur Wiederentdeckung und Restaurierung Ende der 1980er Jahre.

In ihrem Konzept sah die Künstlerin den Abguss der Gipse in ein haltbares Material und deren Archivierung im Stadtarchiv vor. Die zentrale Idee war eine Art Beisetzung der «Denkmalsüberreste» neben der Kreuzkirche. Susan Donath bezog sich dabei auf die alte Tradition, wichtige Persönlichkeiten in unmittelbarer Nähe von Gotteshäusern zu begraben. Die Künstlerin schlug einen 2,20 m³ großen Basaltkubus aus 6 Natursteinplatten vor, der an der Südseite der Kreuzkirche zu achtzig Prozent in den Untergrund versenkt werden und als eine Art Grabkammer dienen sollte.²⁴ In einer feierlichen Umbettung mit Laudatio zu Julius Otto und einem Auftritt des Kreuzchores wären die letzten Bestandteile des Denkmals, die Gipsabgüsse, in die Kammer eingelassen und mit einer Abdeckplatte verschlossen worden. Für die Platte war die Inschrift «Julius-Otto-Denkmal, 1886-1942-2007» vorgesehen (Abb. 6 und 7).

Dass dieser Vorschlag bei den Initiatoren des Wiederaufbaus auf wenig Gegenliebe stieß, lässt sich leicht vorstellen. So will Susan Donath auf dem Zeitstrahl gerade nicht zurückkehren ins «heile» Dresden vor dem Krieg, sondern setzt sich auch mit unliebsamen Ereignissen der Geschichte auseinander. Sie schiebt dem Denkmal keine neue Bedeutung unter. Interessante Bezüge hätten sich im Falle einer Realisierung des Projektes zum Innenraum der Kreuzkirche ergeben, der nach seinem vollständigem Ausbrennen 1945 ebenfalls nicht

in den ursprünglichen Zustand zurück geführt wurde, sondern bis heute in der provisorischen Rauhputzfasung durch Fritz Steudtner 1950-55²⁵ verblieben ist und als solches ein eindrucksvolles Dokument darstellt.

Fazit

Nach derzeitigem Stand steht eine unmittelbare Umsetzung der Wiedererrichtung des Julius-Otto-Denkmal nicht bevor, da die Gesamtfinanzierung nicht gesichert ist. Es fällt schwer, ein abschließendes Fazit dieser komplexen Vorgänge zu finden. Sicher greift es zu kurz, die Gründe nur in der aktuellen Dresdner Rekonstruktionswelle zu suchen. Vielmehr handelt es sich scheinbar um ein tiefer verwurzelt Phänomen, da es bereits in der DDR-Zeit und erneut 1998 aufkam und vermutlich auch mit den jeweilig aktuellen politischen Zielsetzungen zu tun hatte. Wenngleich dies noch weiterer Untersuchung bedarf, kann die geplante Erschaffung einer Denkmalkopie auf jeden Fall kritisch gesehen werden. Abschließend daher ein Zitat Georg Mörschs, der 1987 eindringlich vor einer derartigen Praxis warnte, indem er sagte: «Die Geschichte des Denkmals ist auch die Geschichte des zerstörerischen Irrtums, die einzig gültige Botschaft des Denkmals vernommen zu haben und sie der alten Substanz aufzuzwingen.»²⁶

Endnoten

- 1 Der Titel des Beitrages bezieht sich auf das gleichnamige Konzept zum Wiederaufbau des Denkmals, aus: Susan Donath, *Ein Denkmal für ein Denkmal. Konzeption*, Dresden 2007.
- 2 Vgl. *Sächsische Lebensbilder*, Band 1, hg. v. der Sächsischen Kommission für Geschichte, Dresden 1930, S. 301-311, und: *Bunte Bilder aus dem Sachsenlande. Für Jugend und Volk*, IV. Band, hg. v. den Sächsischen Pestalozzi-Vereinen, Leipzig 1907, S. 60-66.
- 3 Laut Gespräch mit den Kunstformern Manfred und André Zehrfeld, Dresden 28.11.2007, und: Katja Solbrig, *Stein-Geschichte. Sächsische Zeitung*, Dresden: 07.09.2004, in: URL: <http://www.neumarkt-dresden.de/Presse/07-09-04.html>, 05.10.2007: «Die Firma Zehrfeld wurde damals beauftragt, alle einzuschmelzenden Skulpturen vorher in Gips abzuformen.»
- 4 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007 und: laut Gespräch mit den Kunstformern Manfred und André Zehrfeld, Dresden 28.11.2007.
- 5 Vgl. Christian Borchert, *Flug in die Vergangenheit. Bilder aus Dokumentarfilmen*. Dresden/ Basel 1993, Luftbilder der Seiten S. 61 unten und S. 72, und: Bassenge, *Gymnasium zum Heiligen Kreuz Dresden*, in: *Buch der Stadt Dresden*. Dresden 1926, Abb. S. 128: Die Abbildungen zeigen, dass die ehemalige Kreuzschule und damit das Julius-Otto-Denkmal sich vor dem Krieg in einem sehr grünen, parkartigen Anwesen befand.
- 6 Laut Gespräch mit den Kunstformern Manfred und André Zehrfeld, Dresden 28.11.2007, und: Katja Solbrig, *Stein-Geschichte*, in: *Sächsische Zeitung*, Dresden: 07.09.2004, [markt-dresden.de/Presse/07-09-04.html, 05.10.2007. «Der Gips litt in den Kasematten so sehr, dass Manfred Zehrfeld Jahre später die Abformung der Abformung herstellte.»](http://www.neu-

</div>
<div data-bbox=)

- 7 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr, 2007, und: Laut Gespräch mit den Kunstformern Manfred und André Zehrfeld, Dresden 28.11.2007.
- 8 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007.
- 9 Vgl. Stadt Dresden, *Beschluss-Nummer A 699-83-1998 vom 19.11.98*, in: *Dresdner Amtsblatt*. Nr. 50 / 10.12.1998, S. 23: «Der Stadtrat beschließt: Im Rahmen der Neugestaltung des Platzes zwischen Kreuzkirche und dem neuen Gemeindehaus soll das im Krieg zerstörte Julius-Otto-Denkmal wieder aufgestellt werden» und nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007.
- 10 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007.
- 11 Dito.
- 12 Welche «Intentionen der Denkmalpflege»? [Anm. der Verfasserin]
- 13 Amt für Kultur und Denkmalschutz, *Die Wiedererrichtung des Julius-Otto-Denkmal, Formulierung der Wettbewerbsaufgabe*, Dresden 2007.
- 14 Vgl. Dieter Martin u. a., *Sächsisches Denkmalschutzgesetz (SächsSchG)*. Kommentar. Wiesbaden 1999, S. 42-49: «Das Kulturdenkmal nach DschG geht von dem Sachbegriff aus und bezieht sich auf körperliche Gegenstände. Nur diese können Kulturdenkmale sein. [...] So ist ein schlecht erhaltenes Denkmal weiterhin als Kulturdenkmal anzusehen, es sei den, es wäre unwiederbringlich verloren.»
- 15 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007.
- 16 Vgl. <http://www.kreuzchor.de>, 19.12.07, und: <http://www.dresdner-kreuzkirche.de>, 19.12.07, und: www.kreuzschule.de, 19.12.07: Während Julius Otto auf den Internetseiten von Kreuzschule und Kreuzkirche gar nicht vorkommt, wird auf der Seite des Kreuzchores die Zeit seines Schaffens und ein Portrait angegeben.
- 17 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007.
- 18 Vgl. Michael Petzet, «Nicht nur historische Dokumente konservieren, sondern Monumente pflegen» – Aspekte eines neuen Denkmalkultus am Ende des 20. Jahrhunderts, in: *Denkmalkunde und Denkmalpflege. Wissen und Wirken*, Festschrift für Heinrich Magirus zum 60. Geburtstag am 1. Februar 1994, Dresden 1995, S. 544: «Denkmalpflege erscheint also am Ende des 20. Jahrhunderts gewissermaßen postmodern par excellence, ja sie kann «Fenster in die Geschichte» öffnen oder schließen, sie kann aus verschiedenen Zeiten stammende Zustände, die jedenfalls nie zusammengehört haben, zu einer Art Gesamtkunstwerk verbinden, sie kann – selbstverständlich auf streng wissenschaftlicher Basis – sogar verschiedene zu restaurierende und im Sinne einer Renovierung zu erneuernde Zustände zur Wahl stellen.»
- 19 Nach Einsicht in amtlichen Schriftverkehr 2007.
- 20 Vgl. *Sächsische Lebensbilder* 1930 (wie Anm. 2), S. 304: Die Kreuzkirche war nicht nur langjähriger Wirkungsort Ottos, er wohnte auch einige Jahre in der gegenüberliegenden Alten Kantorei.
- 21 *Internationale Charta über die Konservierung und Restaurierung von Denkmälern und Ensembles*, (Venedig 1964), Nachdruck, in: *Deutsche Kunst und Denkmalpflege*, 1989, Artikel 9.
- 22 Vgl. u. a. Georg Mörsch: *Dürfen Denkmäler altern?*, in: Georg Mörsch, *Denkmalverständnis. Vorträge und Aufsätze 1990-2002*. Zürich: 2005 (Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege, Bd. 25), S. 41: «Für uns ist die Tradition des Kampfes für das Alter und das Altern des Denkmals wichtig, weil auch heute wieder die Ablösung der Denkmalbedeutung von der materiellen Substanz des Gegenstandes aus vergangener Zeit propagiert wird, und zwar so radikal, wie noch nie in der Geschichte der Denkmalpflege.»
- 23 Der Entwurf Susan Donaths wurde am 2. Juli 2007 in einer offenen Veranstaltung des Masterstudienganges Denkmalpflege und Stadtentwicklung der Technischen Universität Dresden diskutiert und wurde vom 19. Oktober bis zum 18. November 2007 in der Ausstellung «Fünfzehn Meisterschüler» an der Hochschule für Bildende Künste Dresden gezeigt.

- 24 Vgl. Donath 2007 (wie Anm. 1): Der Kubus sollte ca. 2,50 m³ groß sein.
- 25 Vgl. Georg Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Dresden*, bearb. von Barbara Bechter u. a., München/Berlin 2005, S. 27.
- 26 Georg Mörsch, *Nutzung des Originals. Vom Gebrauch und Verbrauch der Denkmäler*. Vortrag 1987, in: *Umgang mit dem Original*. Dokumentation der Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, Lüneburg, 22.-25. Juni 1987 (Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 7), 1987, S. 47.

Zusammenfassung

Dresdens Ruf als Hauptstadt des Wiederaufbaus bekam 2007 einen wenig beachteten, aber äußerst pikanten Höhepunkt.

Man beabsichtigt das aus dem 19. Jahrhundert stammende Julius-Otto-Denkmal wieder zu errichten. Bemerkenswert ist daran nicht nur Tatsache, dass das Denkmal 1942 zu Rüstungszwecken eingeschmolzen wurde, dass die Quellenlage zu dessen Gesamtgestalt äußerst dürftig ist und dass das Denkmal im Zentrum von Dresden und damit an einem neuen Ort aufgestellt werden sollte.

Außergewöhnlich ist vor allem, dass die Wiederaufbaupläne bereits während der DDR-Zeit gefasst wurden und dass zur Lösung dieser umfassenden Problematik ein Wettbewerb unter zeitgenössischen Künstlern ausgelobt wurde.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: *Sächsische Lebensbilder*. Band 1, hg. v. der Sächsischen Kommission für Geschichte, Dresden 1930, S. 304.

Abb. 2: *Bunte Bilder aus dem Sachsenlande. Für Jugend und Volk*, IV. Band, hg. v. den Sächsischen Pestalozzi-Vereinen, Leipzig 1907, S. 66.

Abb. 3, 4: Anke Binnewerg, 2007.

Abb. 5, 6: Susan Donath 2007.

Autorin

Anke Binnewerg, geb. 1977, Lehre im Buchhandel, Studium Hochschule für Bildende Künste Dresden, Diplom und Meisterschülerabschluss; Gaststudium Kunstakademie Vilnius/Litauen. 2005 Gründung Ausstellungsprojekt Kunstbahnhof Dresden. Zurzeit selbständig als bildende Künstlerin, Kuratorin. Studentin im Masterstudiengang Denkmalpflege und Stadtentwicklung, TU Dresden.

Titel

Anke Binnewerg, «Ein Denkmal für ein Denkmal. Die Wiederaufbaupläne des Julius-Otto Denkmals Dresden», in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2008 (6 Seiten), www.kunsttexte.de.